

Ersteinst  
Dienstag  
Donnerstag  
und  
Samstag.

Bestellpreis  
r. Quartal  
im Bezirk  
Nagold  
90 S.,  
außerhalb  
M. 1.—

# Mus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeige-  
von der  
Ältensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Einrück-  
ungspreis  
f. Ältensteig  
und nahe  
Umgebung  
bei 1mal.  
Einrückung  
8 S., bei  
mehrmal.  
je 6 S.,  
außerhalb  
je 8 S. die  
1/2 Spalt. Zeil.

Nr. 7.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei  
den Postämtern und Postboten.

Donnerstag den 18. Januar

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-  
reichste Verbreitung.

1894.

In diesem Frühjahr wird wieder ein Unterrichtskurs über  
Echtbaumzucht an der K. Weinbauakademie im Weinstberg abgehalten.  
Gesuche um Zulassung zu diesem Unterrichtskurs sind bis  
längstens 20. Februar d. J. an das Sekretariat der K. Zentralschule für die Landwirthschaft in Stuttgart einzuliefern. Näheres  
siehe Beilage des „St.-Anz.“ Nr. 11.

Werkstätten: Schullehrer Schöb, Vettingen; Kobrikant  
Weil, Oberdorf bei Pöpslingen; Kaufmann Epieler, Aulendorf.

### Achtung vor der Arbeit. (Fortsetzung.)

Es ist bei sehr vielen Menschen, sogar in ganzen  
Klassen, Sitte geworden, die Standesunterschiede  
im täglichen Leben, wo es irgend möglich ist, hervor-  
zuheben. In dieser Beziehung sei nun auf die Art  
und Weise hingewiesen, wie so vielfach dem Ver-  
käufer, dem Kellner, dem Dienstmann, dem Hand-  
werker oder Tagelöhner, dem Untergebenen, Dienst-  
boten u. s. w. begegnet wird. Das barsche, schroffe  
Benehmen gegen diese Personen kann nur den Zweck  
haben, die Klust zwischen den einzelnen Ständen  
möglichst weit offen zu halten, denn darüber kann  
doch wohl kein Zweifel sein, daß alles, was man  
von dem Kellner u. s. w. erreichen will, mindestens  
ebenso gut durch ein freundlich ausgesprochenes Wort  
erlangt werden kann, ohne daß man seine Person  
dabei irgendwie herabsetzt. Der sogenannte Unter-  
offizierston, der übrigens selbst in der Armee nicht  
einmal überall herrscht, denn dort weiß der Vor-  
gehende auch, daß er mit Schrottheit und Grobheit nicht  
weiter kommt, wie mit einem ruhigen, gewissen Bes-  
sele, dieser Unteroffizierston ist jetzt weiter wie je  
verbreitet und hat sogar eine besondere, ihn durchaus  
nicht mißbilligende Bezeichnung in dem Worte  
„Schneidigkeit“ gefunden. Er hat nicht im kleinsten  
Theile dazu beigetragen, uns zu einer unliebenswürdigen  
Nation zu stempeln, und wir könnten in dieser Be-  
ziehung gar viel von den romanischen Nationen lernen,  
die einen jeden, einerlei, welchem Stande er ange-  
hört, mit gleicher Höflichkeit behandeln. Nationale  
Eigenümlichkeiten soll man, wenn sie gut sind, sorg-  
fältig erhalten, wenn sie aber schlecht sind, sobald wie  
möglich über Bord werfen.

Diese überflüssige Hervorhebung der Standes-  
unterschiede tritt uns beständig auf der Straße ent-  
gegen. Wie oft sehen wir Herren und Damen, hoch  
erhobenen Hauptes, umgeben von einer Sphäre von  
Unnahbarkeit, rücksichtslos, als ob sie allein wären,  
vorwärtschreiten und andere, selbst mit Lasten Be-  
ladene, zum Ausweichen zwingen! Sie nehmen lieber  
Stöße und Grobheiten gelegentlich entgegen, als daß  
sie einfach das gleiche Recht des Anderen anerkennen.  
Wie oft sehen wir, obwohl es durchaus nicht für  
sein gilt, auf der Straße aufzufallen, Damen der  
vermögenderen Stände in einem Auspuß erscheinen,  
der keinen anderen Zweck haben kann, als den Reiz  
zu erregen, öffentlich zu zeigen, daß man reich ist,  
als andere. Gerade diese Heßjagd von Standes-  
eitelkeit, wie sie sich im Toilettenwesen der Damen  
auspricht, ist bezeichnend für die hier getadelte An-  
schauung. Das Kleid, der Hut ist noch vollständig  
gut, könnte noch lange getragen werden, trotzdem  
muß Ersatz geschafft werden in dem Moment, in  
welchem die weniger bemittelten Frauen dieselbe Mode  
annehmen. „Das kann man nicht mehr tragen,  
das trägt ja je...“ „Warum, das sieht man jetzt  
überall, haben Sie nicht Paris?“ So hört man  
die Frauen reden, während die Männer mit wenigen,  
der Lächerlichkeit anheimfallenden Ausnahmen noch  
jezt dieselben schmutzigen Anzüge mit sehr geringen  
Veränderungen tragen, wie sie schon vor 50 Jahren  
getragen wurden. Tragen doch die Männer das  
gleiche Festgewand, wie die bei Gesellschaften aufwar-  
tenden Diener. Weshalb sich immer auf das Nieder-  
stufliche setzen, sich erhöhen wollen, indem man die Um-  
gebung erniedrigt? Das ist ein trauriger Grundsatz  
und ein schroffer Widerspruch zu unseren theoretischen  
Ansicherungen.

Durch eine große Zahl von Beispielen ließe sich  
belegen, daß bezüglich des Sages, „es solle die Ach-  
tung vor dem Nebenmenschen nicht von dem Umfange  
seines Besitzes abhängig sein,“ vielfach ein unverein-  
barer Gegensatz zwischen Theorie und Praxis besteht.  
Ist dies aber der Fall, dann ist eins von beiden  
nicht mehr zeitgemäß, entweder die Theorie oder die  
Art und Weise, wie den Nebenmenschen entgegengetreten  
wird. Jedenfalls ist unsere Praxis häßlich und töd-  
lich. Die Früchte, die sie zeitigt, sind faul und ge-  
fährden unser Volk- und Staatsleben. Deshalb ist  
sie überall zu beseitigen, wie sie ja von einem aller-  
dings kleinen Teil der Angehörigen aller Stände auch  
jezt schon nicht geübt wird. Was haben wir nun  
zur Erlangung dieses Zieltes zu thun?  
(Fortsetzung folgt.)

### Deutscher Reichstag.

\* Berlin, 13. Jan. Das Handelsprovisorium  
mit Spanien wird nach kurzer Debatte in dritter  
Lesung genehmigt. Es folgt Fortsetzung der General-  
debatte über die Tabaksteuervorlage. Dr. Clemm  
(nat. lib.) bespricht die Vorlage vom Standpunkt des  
Tabakbauers, dem sie viele Vorteile bringe, wenn auch  
mancher Wunsch, wie die Erhöhung des Tabakzolls,  
unerfüllt bliebe. Auch die Höhe der Besteuerung des  
Rauchtabaks mache die Vorlage manchem unannehmbar.  
Die Agitation der Tabakfabrikanten sei unverantwort-  
lich übertrieben worden; werde die Vorlage nicht  
Gesetz, so werde er eine Erhöhung des Tabakzollens  
um 60 M. beantragen. Schneider (freis. Volksp.)  
bekämpft die Vorlage aus wirtschaftlichen und sozialen  
Gründen. Der bayerische Finanzminister Riedel  
hält die Bedenken wegen des Konsumrückganges eben-  
falls für übertrieben; dagegen spreche schon Gewohn-  
heit und Bedürfnis des Rauchers. Die Ablehnung  
der Tabaksteuer werde, selbst abgesehen von der  
Steuerreform, zur Erhöhung der Matrikularbeiträge  
und damit zu fühlbarer Belastung derjenigen Klassen  
führen, die man schonen wolle. Hammerstein  
(d. kons.) bekämpft die Vorlage und empfiehlt eine  
Viersteuer. Böckel (Reform.): Die Vorlage sei  
falsch und überflüssig. Durch sie werde das Grob-  
kapital in die Lage versetzt, die Kleinbetriebe weiter  
zu ruinieren. Neue Arbeitslose schaffen, heße sich an  
der Existenz des Vaterlandes versündigen. Man ver-  
lange neue Steuern und zugleich verschende die Re-  
gierung durch die Handelsverträge das Geld nach  
Millionen! Zur Deckung der Militärlasten sei die  
Vorlage nicht nötig. Da genüge eine richtige Börsen-  
steuer, Lotteriesteuer und Wehrsteuer. Bei einer Ver-  
mehrung der Militärlasten müsse derjenige zunächst  
die Kosten tragen, der persönlich keinen Militärdienst  
leiste. Besteuern solle man ferner die Jagdscheine,  
die nur von reichen Leuten gelöst werden, den Totali-  
sator und die Wettrennen. Warum fürchtet man sich  
vor Lvgussteuern, die in Frankreich einen erheblichen  
Betrag bringen? Bei der nach dem Vermögen zu  
bemessenden Wehrsteuer könnten die reichen Leute ge-  
sagt werden und wenn die Juden dabei ordentlich  
bleichen müßten, wäre es gar kein Schaden. (Heiter-  
keit.) Die Regierung von heute zeichne sich dadurch  
aus, daß sie sich alle paar Wochen einmal wider-  
spreche. Der neue Kurs habe überhaupt keinen Kurs,  
meistens steuere er im Nebel. Die Bemerkung, daß  
die Reichseinkommensteuer kommen müsse, begrüße er  
mit Freuden, aber allzuviel Zeit dürfe nicht veräu-  
ndet werden, der allgemeine Kladderadatsch sei näher,  
als man denke. Die Konservativen haben die Kanonade  
gegen den Reichskanzler eingestellt und sich wieder  
verhöhnt. Wollte die konservative Partei eine soziale  
Volkspartei sein, dann könne sie es jetzt zeigen. Wenn  
aber jetzt nichts geschehe, dann glaube ihr niemand  
mehr. Bei der Entscheidung über die Militärvorlage  
habe er, Redner, eine Erklärung abgegeben, worin er  
u. a. die Erwörung ausgesprochen habe, daß keine  
neue Tabaksteuer komme. Der Reichskanzler habe

darauf geantwortet, er könne diese Erklärung „im  
Wesentlichen“ bestätigen. Ob diese Steuervorlage  
nicht zum Wesentlichen gehöre? Er habe damals  
geglaubt, daß das Ehrenwort eines preussischen Gene-  
rals noch einen Wert habe. (Präsident v. Bezow  
ruft den Redner zur Ordnung.) Böckel (fortfahrend):  
Die Regierung habe ihr gegebenes Wort nicht ge-  
halten; er sei gerechtfertigt, die Regierungen nicht.  
Sie möge noch tausend Militärvorlagen bringen, er  
bewillige keine mehr. (Heiterkeit.) Staatssekretär  
Graf Posadowski unterzog sich unterbrochen einer  
ausführlichen Widerlegung sämtlicher gegen die Re-  
gierungsvorlage aufgetretenen Redner, wogegen wieder  
der Abg. Röske diese Vorlagen entschieden ablehnte  
und eine Reichseinkommensteuer für die Einkommen  
über 30 000 Mark (!) empfahl. Dann wurde die  
Debatte auf Montag vertagt.

\* Berlin, 15. Jan. Nach Erledigung einiger  
Rechnungssachen wird die Generaldebatte über die  
Tabaksteuervorlage fortgesetzt. Molkenbühr (Soz.)  
bekämpft sie und wendet sich namentlich gegen Pos-  
adowski's neuliche Ausführungen über die Wirkung  
der indirekten Steuern. Finanzminister Miguel:  
Schon mit Rücksicht auf die Zollausfälle infolge der  
Handelsverträge sei die Schaffung neuer Reichsei-  
nahmen unbedingt notwendig. Praktische der An-  
nahme sichere Gegenvorschläge auf die Steuerbor-  
schläge der Regierung seien nicht gemacht worden,  
wie Redner an der Reichseinkommen-, Wehr-, Erb-  
schafts- und Biersteuer nachzuweisen sucht. Nur Ta-  
bak und Wein seien als geeignete Steuerobjekte übrig  
geblieben. Er verteidigt dann die in der Vorlage  
vorgeschlagene Besteuerungsform des Tabaks. Die  
Ablehnung der Fabriksteuer bedeute den Verzicht  
auf eine weitere Besteuerung des Tabaks. Alle  
Reichsausgaben auf die Matrikularbeiträge abzu-  
wägen, gehe auf die Dauer nicht an, wenn man die  
Finanzen der Einzelstaaten nicht zerrütten und das  
Reichsinteresse vernachlässigen wolle. Der Reichstag  
werde die Zustimmung zu der Vorlage nicht bereuen.  
Arnswaldt-Hardenbostel (Zentr.) spricht  
gegen die Vorlage. Schließlich wurde die Vorlage  
an die Stempelsteuer-Kommission verwiesen.

### Landesnachrichten.

\* Ältensteig, 17. Jan. Ein überaus großer  
Uebelstand, an welchem die Gewerksleute zu leiden  
haben und zwar nicht nur diejenigen, welche sich mü-  
hsam durchschlagen, sondern auch die, welche ihr Ge-  
schäft recht lebhaft umtreiben, ist die Saumseligkeit,  
mit welcher das Publikum die eingegangenen Rech-  
nungen bereinigt. Das Neujahr gilt in aller Welt  
als die Zeit des allgemeinen Rechnungsabschlusses  
und prompte Zahlung als Zeichen soliden Geschäfts-  
verkehrs. Mit dem neuen Jahr kommen dem Ge-  
werksmann die Rechnungen über empfangene Waren  
und Rohstoffe in Menge zu, es ist die Zeit gekom-  
men, wo er seinen Verpflichtungen gegen die Liefer-  
anten prompt nachkommen soll. Aber wie kann er  
das, wenn seine Kunden die Vereinnahmung der ihnen  
zugesandten Rechnungen von Woche zu Woche ver-  
schieben? Wie kann er seine Gläubiger rechtzeitig  
befriedigen, wenn seine Schuldner ihn zu befriedigen  
zögern? So leidet der kleine wie der große Ge-  
schäftsmann unter der angeführten Säumnis des  
Publikums und wenn er selber ein säumiger Zahler  
wird, und hintendrin als unsolid erscheint, so trägt  
nicht er die Schuld, sondern das Publikum. Dabei  
ist noch zu bemerken, daß bei vielen säumigen Kunden  
nicht einmal Mangel an Geld der Grund ihrer  
Säumnis ist, sondern lediglich eine unverantwortliche  
Gleichgültigkeit, die nicht bedenken mag, wie schädigend  
sie auf das Gewerbe wirkt. Wir möchten wünschen,  
daß diese Mahnung nicht ohne Erfolg bleibt. — Nicht  
selten wird man bei Steinbohlen- und noch mehr bei  
Coaksfeuerungen durch einen heftigen Schlag erschreckt,  
der sofort die Vermutung nahe legt, als handle es



sich um eine Explosion, umso mehr, da derselbe mitunter so heftig ist, daß er schon Ofenplatten abgehoben oder Fugen zwischen solchen aufgerissen hat. Wer aber sein Ofenfeuer öfters beobachtet, der wird finden, daß hiebei irgend ein Explosivkörper, wie es zu Sprengungen z. benützt wird, nicht im Spiele ist. Derartige Detonationen erfolgen nämlich dann, wenn eine glühende Kohlenmasse etwa mit einem zu starken Quantum frischer Kohlen bedeckt wird, noch häufiger, wenn ein aufgeschütteter Rest feiner Kohlenstaubs die Zwischenräume zwischen den einzelnen Kohlenstücken ausfüllt. Es entwickeln sich in diesem Fall offenbar über der Gas Gase, die nicht entweichen können, da die aufliegende Kohlenfläche zu stark ist und ihre Zwischenräume verstopft sind. Ist die Spannung dieser Gase endlich stark genug, so verschaffen sie sich Luft und entweichen, indem sie mit einem Schlag die sie bedeckende Schichte durchbrechen und selbst den ganzen Ofen erschüttern. Eine ähnliche Beobachtung kann gemacht werden, wenn auf eine helle Gas größere Quantitäten dürrer Fichten-nadeln geschüttet werden. Auch in diesem Fall bilden sich derartige Gase, die unter explosiven Erscheinungen sich einen Ausweg verschaffen.

\* **Freudenstadt, 15. Jan.** Der Besitzer der abgebrannten Kronenwirtschaft, sowie dessen Pächter, die wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet worden waren, sind wieder freigelassen worden.

\* **Stuttgart, 15. Jan.** Die württembergische Regierung hat für die Apotheken eine neue Arzneitaxe erlassen, welche bereits seit einigen Tagen in Kraft getreten ist. Die neue Arzneitaxe weist namhafte Herabsetzungen gerade der am häufigsten gebrauchten Arzneimittel auf, denen allerdings andererseits auch wieder Erhöhungen anderer Arzneipreise gegenübersehen.

\* **Stuttgart, 16. Jan.** Gestern abend 7 Uhr machte sich im Weinrestaurant zur „Badischen Weinstube“ in der Nähe des Büchsenthores ein heftiger Gasgeruch bemerklich. Der Wirt und sein Sohn sahen unvorsichtiger Weise mit offenem Munde nach. Als sie den Abort betraten, erfolgte eine Explosion, welche zwar am Gebäude keinen Schaden anrichtete, aber ausreichte, um den Beiden die Kopfschmähne gründlich zu versengen und ihnen Brandwunden an Gesicht und Händen beizubringen. Im Abort war ein Gasbehälter von einem Unbekannten zuerst zu, dann wieder aufgedreht worden, ohne daß das Gas wieder angezündet worden war.

\* **Caustatt, 13. Jan.** In der Wagenwerkstätte hier steht, auf zwei Güterwagen zur sofortigen Abfuhr bereit, eine fahrbare elektrische Beleuchtungseinrichtung, welche, von der Eisenbahnerverwaltung angeschafft, bei Unfällen, größeren Bauarbeiten oder bei sonstigen besonderen Anlässen benützt werden soll. Die Einrichtung besteht aus zwei zur Verspannung mit Pferden eingerichteten Wagen, von denen der eine die Dampfmaschine mit Kessel und den Stromerzeuger, der andere die übrigen zur elektrischen Beleuchtung erforderlichen Vorrichtungen, worunter sechs Bogenlampen und einen Scheinwerfer, enthält. Die von Fein in Stuttgart gelieferte Einrichtung hat sich bereits in einigen Fällen als sehr zweckmäßig erwiesen.

\* **Ulm, 13. Jan.** An den Gewehren, die vor

Weihnachten an sämtliche württembergische Truppen zur Abgabe gelangten, hat sich der neue Mechanismus als mangelhaft erwiesen. Der Mann kann sein Gewehr sehr oft nicht laden, weil der Mechanismus versagt. Die betreffenden Schloßteile, welche eine Verbesserung sein sollten, kommen von Spandau und werden erst hier eingesetzt. Es scheint ein Konstruktionsfehler vorzuliegen. Die Hauptteile des Gewehrs, die aus der Schwäbischen Fabrik stammen, sind sehr solid gearbeitet. (N. Tagbl.)

\* **(Verschiedenes.)** Der in dem Weinbergshäuschen bei Neckarrens ermordet aufgefundenen junge Mann ist der 21-jähr. Monteur Blumenstein aus Gesslach. — In Reutlingen erregt das plötzliche Verschwinden eines angesehenen Oekonomen großes Aufsehen. Dieses Verschwinden soll mit der Hinterlassung einer Schuldenlast von 80 000 Mk. zusammenhängen. In einem hinterlassenen Brief nimmt er von seiner Frau Abschied auf Nimmerwiedersehen. Da er 2000 Mk. bares Geld mitnahm, vermutet man ihn auf dem Weg nach Amerika. — Von der Magstadt der Markung ist für Jäger ein interessanter Vorkauf zu berichten. Am letzten Sonntag kam ein Hirsch mit abgeschossenem rechtem Hinterlauf frei übers offene Feld gelauten, dem Walde zu, wo ihn zwei Waldbarbeiter sahen und verfolgten. Das Tier — ein Ahtender, der aufgebrochen seine 180 Pfund wog — ließ sich, ohne sich irgend mit dem Gewehr zu wehren, von den zwei Männern niederreißen und abfangen, ein Fall, der im Weidmannsleben sehr selten beobachtet wird. Der Hirsch wurde den Stuttgarter Jagdpächtern abgeliefert. — In Jagstfeld fiel der Oberbrauer der Bierbrauerei zum Waldhorn beim Biersteben in die Braupfanne und zog sich dabei solch schwere Brandwunden zu, daß er noch in derselben Nacht verschied. — In Stuttgart wurde ein Bierbrauer von Deschingen, O.A. Rottenburg, festgenommen, der sich mit 1000 Mk. unterschlagener Gelder flüchtig gemacht hat. — In Grobottwar stürzte der Weber Bolz die Treppe hinab und brach das Genick, worauf er, ohne zum Bewußtsein zurückgekommen zu sein, nach einer Viertelstunde seinen Geist aufgab. — Wie groß die Kälte letzte Woche am Bodensee und bei dem Rheinausfluß war, geht daraus hervor, daß Schwäne bei der Rheindrücke eingefroren waren und man sie förmlich aus dem Eis herauszuziehen mußte. — Beim Trainbataillon in Ludwigsburg sind in letzter Zeit wieder einige Fälle von Genickstarre vorgekommen. Ein Soldat aus Berrenberg ist gestorben.

\* **Bei Neuffen, O.A. Nürtingen,** ereignete sich ein bebauerlicher Unglücksfall. Karriolposthalter Reichenecker fuhr von Neuffen nach Beuren. In der Nähe des letzteren Ortes rutschte der Postwagen infolge des Glatteises und fiel um. Der Fahrmann stürzte so unglücklich auf die Straße, daß er den Unterarm brach und die Achsel auseinanderfiel. — Im Dörfchen N., O.A. Niedlingen, war kürzlich Beerdigung der neugewählten Gemeinderäte. Zur Feier des glücklichen Ereignisses gaben die Beerdigten einen Widsch. Nachdem man sich an gutem Markthaler Bier, an Munderkinger Knackwürsten und Backsteiner gelabt hatte, gab man einem der Neugewählten, der kurz zuvor geschlachtet hatte, zu verstehen, er vergebte seiner gemeinderätlichen Würde durchaus nichts, wenn

er einige Braten hole und solche zum Wohl der versammelten Gemeindeväter zum Besten gebe. Der also Angerangte ließ sich nicht lange uzen, ging hin und holte einige schöne Stück Braten. Als nun solche mit Behagen verteilt wurden, geschah es, daß einem der Teilnehmer ein Brocken im Halse stecken blieb. Der gute Mann wurde plötzlich ganz blau und war dem Ersticken nahe. Erst nachdem er von seiten der ihm zu Hilfe geeilten ganz energisch geklopft worden war, wich der gefährliche Brocken. Einer der Klopfer aber meinte: „Wenn der it a mol so a Fleischbrockle nabringt, no taugt er it recht zum Smoidrot, a Smoidrot muh no viel größere und ganz andere Brocka verschlucka konna!“

\* **Karlsruhe, 14. Jan.** Ueber einen Mord im Eisenbahnwagen des Basler Nachtzuges treffen hier soeben Einzelheiten ein. Der Mord geschah in dem Zug, der um 11 Uhr 43 Min. nachts in Basel eintrifft. Ermordet ist der Schreiner Binzi aus Winterthur, der Mörder ist ein 60 Jahre alter Mann namens Lorenz Scheuble aus Segeten im Aute Waldshut, Vater von sieben Kindern und direkt aus Amerika kommend. Die That geschah unmittelbar vor der Einfahrt in den Tunnel bei Istein. Der Mörder richtete drei Schüsse aus einem Revolver auf Binzi, der mit einem Schrei zusammenbrach. Aufmerksam gemacht, kletterte der Schaffner von seinem Sitz ins Coupée, sah den Ermordeten zusammenstufen und ergriff den Mörder, der im Begriff war, den Zusammengehoffenen zu berauben, bei der Gurgel, ihn so lange festhaltend, bis der Zug den Tunnel passiert hatte. Der Mörder wurde in Leopoldshöhe, wo der Wagen, in dem die That geschah, ausrangiert wurde, der Gendarmerie übergeben, die ihn in das Gefängnis einlieferte.

\* **München, 16. Jan.** In vergangener Nacht ermordete in einem Hause in der Hirtenstraße eine verheiratete Kleidermacherin ihre zwei Kinder, indem sie denselben den Hals aufschnitt. Hierauf gab sie sich selbst in der gleichen Weise den Tod. Die Leichen wurden heute vormittag gefunden. Der Thatbestand unterliegt zurzeit der polizeilichen Erhebung.

\* **Augsburg, 15. Jan.** Die Augsb. Abendz. enthält eine Privatmeldung über das Befinden des Fürsten Bismarck. Dasselbe ist hienach infolge der Witterung wieder ungünstig. Zu heftigen neuralgischen Schmerzen hat sich ein starker Katarrh gefestigt. Die Folgen der Keißinger Krankheit sind noch nicht überwunden.

\* **Man schreibt aus Berlin, 14. Jan.:** Kein Tag ohne ein neues Steuerprojekt! Die Steuererfinder gehen umher gleich dem „brüllenden Löwen“, der da sucht, wen er verschlinge. Seitdem die freundliche Aufforderung im Reichsanzeiger zu lesen war, daß man der Regierung Vorschläge unterbreiten möge, wissen sich die Mitglieder der Regierung vor Zusendungen kaum mehr zu retten. Jeder Ratgeber beteuert natürlich, sein Plan entspreche am vollkommensten dem Programm des Reichskanzlers, nur die tragfähigen Schultern zu belasten, und spielend räumt der Verfasser des Entwurfs alle Schwierigkeiten der Ausführung hinweg — auf dem Papier. Die Deutschen nehmen alles sehr gründlich, und in-

## Viktoria regia.

Roman von H. von Ziegler.

(Fortsetzung.)

Freilich neben Viktorias schlanker, vornehmer Figur, welche voll Würde und Grazie die blaueidne Schleppe trug, verschwand sie fast gänzlich. Die schöne Gräfin hatte Wasserrosen im Haar und an der Brust und neigte sich voll kühlender Freundlichkeit all den Herren zu, die sie um einen Tanz bestürmten. Segen die Damen jedoch war Viktoria von großer Zuverlässigkeit, obgleich sie auch ihnen gegenüber in ihrer gewohnten unnahbaren Reserve blieb, so daß, so selten dies auch vorkommen mag, alle voll Lob für „Galathee“ waren.

Lieutenant Wilken trat gleichfalls an die schöne Tochter seines Kommandeurs heran, um dieselbe an ihr Versprechen zu erinnern. In Viktorias Seele wallte ein eigentümliches Empfinden auf, sie fühlte wie eine heiße Blutwelle sich über ihren Nacken ergoß, und ihr Benehmen ward noch eisiger als sonst.

„Ah, ich erinnere mich gar nicht mehr an ein solches Versprechen, doch ist es natürlich nur meine Bergeschlichkeit. Bitte, Herr Lieutenant, zeichnen Sie Ihren Namen ein, es ist mir selbst zu unbequem.“

Der junge Offizier hatte ihr Erwidern bemerkt, auch das Zittern der feinen Finger, als sie ihm die Eisenblettchen reichte, entging ihm nicht, und eine leise Befriedigung bemächtigte sich seiner.

„Galathee,“ dachte er, und als er ihr die Tanz-

karte zurückgab, da senkte sich sein heißer Blick so tief in den ihrigen, daß sie zusammenzuckte und sich abwandte.

Weiße Walzertöne erklangen durch den Saal, die Paare schwebten übers Parquet, und nur Viktoria fühlte sich nicht heiter wie sonst, obwohl sie äußerlich so kühl wie immer blieb.

„Nur ein Lieutenant,“ murmelte sie vor sich hin, und dennoch flog ihr Auge immer wieder hin zu Wilkens schlanker Gestalt, der an Adas Seite stand und augenscheinlich sich lebhaft mit ihr unterhielt. Weshalb irritierte das Lachen und Scherzen der beiden sie? Was konnten sie miteinander zu verhandeln haben? Ada schien ja fast einen Sachtrampf zu bekommen; sie hielt sich unausgesetzt den Fächer vors Gesicht und konnte sich gar nicht beruhigen. In der That, die Kleine mochte etwas abgeschliffen werden, so durfte sie sich im Hause des Dukels nicht gehen lassen. Wie ewig lange dieser Ball dauerte! Endlich war auch das nicht enden wollende Souper vorüber, und die Aufforderung zum Cotillon ertönte.

Durch Gräfin Viktorias hohe Gestalt lief ein Frösteln, als sie Lieutenant Wilken auf sich zukommen sah, aber dennoch war's auch wieder ein Gefühl der Befriedigung, von dem sie sich keine Rechenschaft geben wollte oder konnte.

Und dann saßen sie nebeneinander und unterhielten sich wie jedes der andern Paare über die langweiligsten, alltäglichsten Dinge; nur seine Augen ruhten magnetisch auf ihr, daß sie garnicht wagte

aufzusehen, um nicht abermals wie ein thörichter Bachfisch zu erröten.

Und dennoch, trotz dieses unbehaglichen Empfindens sah sie beinahe voll Schrecken wie Lour um Tour vorbeigehen und der Cotillon seinem Ende entgegengehen. Wie schade! sie hätte immer weiter so dahintanzten mögen; die Musik faszinierte sie — oder waren's jene schönen Männeraugen?

„Gnädigste Gräfin, zürnen Sie mir noch immer?“ fragte der Adjutant, als die Paare rechts und links von ihnen im Tanze davon wirbelten. Es war die Bouquettour, Viktoria kam soeben von einer Extratour zurück und sah verwundert, daß ihr Tänzer sein Bouquet in der Hand balancierte.

„Zürnen?“ fragte sie so unachtbar als möglich, „dazu mühte unsere Bekanntschaft wohl älter sein, mein Herr!“

„So erlauben Sie mir, um eine solche nähere Bekanntschaft zu involvieren, dieses Bouquet Ihnen zu Füßen zu legen.“

Ihr Blick sank vor dem seinen zu Boden, dunkle Röte färbte das schöne Gesicht, und mit kaum merklichem Kopfschneigen empfing Viktoria den kleinen Strauß.

„Sehr freundlich, Lieutenant Wilken, doch bin ich in der That zu müde, um abzutanzten.“

Durch all die abweisende Kälte ihrer Stimme vibrierte ein eigentümliches Etwas; er lächelte, als er sah, wie sie sein Straußchen vor allen andern behielt und endlich sogar in den Gürtel steckte.

Der letzte Musikton verklang, man erhob sich, um die armen, ermüdeten Tanzmütter nicht über die

sofern ist der entfaltete Eifer ein schönes Zeugnis für die Vertiefung in die Materie. Aber besser wäre es doch, die klugen Männer behielten ihre Steuergebanten für sich. Denn Welch ein Arsenal von Waffen liefern sie der Regierung aus! Einen für Jahrzehnte reichenden Vorrat an Steuern! Was nicht die Neigung zu neuen Ausgaben erwecken, wenn die amtlichen Schranke Projekte bergen, die zusammen für gering gerechnet eine Milliarde Mehrertrag in Aussicht stellen? Also mögen die zweifellos von bester Absicht besetzten Bürger im Interesse der Steuerzahler nur noch zum eigenen Vergnügen in dieser Richtung wirken. Am Ende dürfte auch die Regierung genötigt sein, zu erklären, daß Finanzprojekte bis auf weiteres verboten werden. Genug, daß fast jedes dritte Glied des Reichstags einen „Original-Entwurf“ mit sich trägt. Andere wieder haben ihn vorläufig nur „im Kopfe“, und da ist es, wie jemand bemerkte, ein Glück, daß der Kopf keinen Einblick gestattet.

\* Berlin, 16. Jan. Der preuß. Landtag ist heute eröffnet worden. Die Thronrede führt aus: Die Finanzlage in Preußen hat sich noch nicht gebessert. Die Jahresrechnung von 1892/93 ergibt einen Fehlbetrag von 25 Millionen Mark, welcher durch eine Anleihe zu decken ist. Im laufenden Jahre sind die eigenen Einnahmen und Ausgaben Preußens nicht hinter dem Voranschlag zurückgeblieben, jedoch sind die Ueberweisungen geringer. Die Matrikularbeiträge haben sich bedeutend gesteigert, der Etat für 1894/95 erfordert eine noch größere Inanspruchnahme des Staatskredits als das laufende Jahr. Die Schwierigkeiten, welche aus den steigenden Anforderungen des Reiches an die Einzelstaaten erwachsen, können nur durch eine Neuordnung der finanziellen Verhältnisse des Reichs und eine angemessene Vermehrung seiner eigenen Einnahmen gehoben werden. Die Thronrede kündigt die Ausdehnung des Systems der Dienstaltersstufen auf höhere Beamte an. Eine Vorlage, betreffend die Ruhegehälter der Lehrpersonen an öffentlichen nichtstaatlichen Mittelschulen, sowie Vorlagen betreffend der Herstellung neuer Eisenbahnlinien, betr. die Verpfändung des Eigentums an Eisenbahnen und Kleinbahnen werden eingebracht. Die Thronrede anerkennt, daß durch das Zusammenwirken der Regierung und der Selbstverwaltung der landwirtschaftlichen Vereine dem aus Streu- und Futtermangel befürchteten Nothstande gesteuert wurde und fährt fort: „Angesichts der hohen Bedeutung der Landwirtschaft für das Staatswohl erkenne Ich als die Aufgabe der Regierung, nicht nur fortgesetzt das Gedeihen der Landwirtschaft zu fördern, sondern auch eine zur Ueberwindung ungünstiger Zeiten geeignete Bestaltung der Rechtsverhältnisse des ländlichen Besitzes zu erstreben. Hierzu ist die Mitwirkung der allgemeinen korporativen Vertretung der Landwirtschaft notwendig, welche berufen ist, die Hebung der Landwirtschaft durch gemeinsame Einrichtungen zu betreiben und der Regierung als Beirat zu dienen. Die Gesetzgebung und Verwaltung hat mitzuwirken bei der Vorbereitung zur Durchführung dieser Maßregeln, welche auf Verbesserung des Kreditwesens und Beseitigung der Uebelstände gerichtet sind, die auf der übermäßigen Verschuldung des Grundbesitzes und der ungeeigneten Form derselben beruhen. Zu diesem

Behufe wird ein Entwurf über Errichtung von Landwirtschaftskammern vorgelegt. Die Thronrede schließt: Bei der zunehmenden Schärfe des Kampfes der Meinungen und Interessen gelte es, durch verständliche Wirkung der gemeinsamen Arbeit den Ausgleich der Gegensätze zu fördern und ihn zu finden in dem aufrichtigen Streben nach dem unberrückbaren Ziele des Wohls des Vaterlandes. Dazu gebe Gott Segen und Gelingen.

\* Berlin, 16. Jan. Die Thronrede wurde von Anfang bis zu Ende ohne einen einzigen Beifallruf angehört, was umso mehr auffällt, als alle Parteien zahlreich vertreten waren.

\* Berlin, 16. Jan. Die kons. Fraktion des Herrenhauses beschloß, eine Interpellation an die Regierung einzubringen, welche Schritte dieselbe außer den in der Thronrede angekündigten Maßnahmen zur Beseitigung des stetig wachsenden Nothstands der Landwirtschaft zu thun gedenke.

\* Berlin, 16. Jan. Zu den Verhandlungen der Tabaksteuer-Vorlage im Reichstage schreibt das „Berl. Tagebl.“, daß dieselben vor beschlußunfähigem Hause stattfanden. Das Blatt fordert die Abgeordneten auf, die eingegangenen Verpflichtungen nicht so leicht zu nehmen, da solches das Ansehen des Reichstags schädige.

\* Berlin, 16. Jan. Es verlautet, daß das Zentrum und die Nationalliberalen eine Zollserhöhung auf Tabak bis zu 60 Pct., also nahezu ein Drittel mehr, als der gegenwärtige Zoll beträgt, vorschlagen werden.

\* Ein Riese ist gegenwärtig im Bromberger „Gesellschaftshaus“ als Kellner bedienstet. Es ist ein Jüngling von 18 Jahren und 2 Metern 25 Zentimetern Länge, er hat also, in das gewöhnliche Deutsch übersetzt, neunundzwanzig Zoll! Grebbin, so heißt er, ist im allgemeinen regelmäßig gebaut, nur geht er, von der Last des Körpers gedrückt, etwas nach vorn übergebengt. Zur Kennzeichnung der Größe des Kellners führt die „N. A. Z.“ zwei Vergleiche an. Der größte Offizier des deutschen Heeres, v. Plüskow, mißt 2,05 Meter, der größte deutsche Soldat, der Rheinländer Britschau, Flügelmann der Potsdamer Leibkompagnie, 2,06 Meter.

\* Köln, 13. Jan. Der Kriminal-Kommissar Koch verhaftete den Ciseleur Max Becker, der in seiner Werkstatt eine vollständige Prägestalt für falsche Ein- und Fünfmarkstücke hatte.

#### Ausländisches.

\* Rom, 14. Jan. Crispi hat Großes im Sinn: er will von der Kammer Vollmacht auf ein halbes Jahr erhalten, um die organischen Reformen auszuführen, als da sind: die Abschaffung einer Anzahl von Sinekuren, von Stellen bei den Präfekturen und bei den Universitäten, von Präturen u. s. w. Wollte die Kammer dies verweigern, so würde sie aufgelöst.

\* St. Gallen, 15. Jan. Vor dem Museumsgebäude, wo der Offizierverein einen Ball abhielt, demonstrierte am Samstag nacht eine mehrhundertköpfige Menge, weil eine württembergische Militärmusik anstatt der einheimischen Kapelle engagiert war. Die Fenster Scheiben wurden eingeschlagen. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

„Also nun bin ich endlich da,“ murmelte Gräfin Ada, denn sie und keine andere steckte unter der zierlichen Conföderatka von Pelz und Sammet; „wie ich mich freue auf den Winter und besonders auch, daß Papa und Mama an Weihnachten herkommen. Viktoria ist doch ganz reizend in ihrer Fürsorge um mich, aber ich will sie auch sehr lieb haben. Ah, und da ist ja auch Onkel Hans' Bruder, der Gesandte, wie wir ihn im Herbst nannten; vor dem fürchte ich mich eigentlich, denn er lebt doch nur bei Hofe und ist gewiß sehr ceremonieell und steif. Wenn ich etwas nicht ganz richtig thue oder rede, steht er mich sicherlich wie ein Oger an.“

Jetzt rollte der Zug langsamer und erreichte gleich darauf die überwölbte Bahnhofshalle. Mit bebenden Fingern ließ Ada das Fenster herab und stieß einen leisen Freudenschrei aus, zugleich mit Ruff und Händen lebhaft winkend, dort stand Viktoria, schlank, vornehm und ruhig wie immer und schritt, der Cousine kühl zunickehend, auf deren Coupe zu, in respektvoller Entfernung, gefolgt von einem galonierten Diener.

„Willkommen bei uns in B . . . . . meine teure Ada,“ lächelte Gräfin Hohenburg herzlich und küßte die kleine, blonde Reisende auf die Stirn, „hoffentlich bist du nicht allzu durchgefroren. Aber bitte um deinen Gepäckschein, unser Diener wird alles besorgen, und nun komm hinunter, der Wagen wartet.“

Ohne ein zu lautes Wort oder eine ungestüme Bewegung schob Viktoria den Arm der Cousine in

\* Ein Mann, der sich selbst den Titel „Ältester Untertan Ihrer Majestät der Königin“ auf seinen Visitenkarten beilegte, ist, wie Londoner Bl. berichten, dieser Tage in Salford gestorben. William Hampson war sein Name und am 1. Jan. hatte er seinen 115. Geburtstag gefeiert. Er brüstete sich damit, daß er als Junge den berühmten Geistlichen John Wesley habe predigen hören. Vier Onkel von ihm fielen in der Schlacht bei Waterloo; zwei Söhne von ihm fielen im Krimkrieg.

\* Petersburg, 16. Jan. Dem Regierungsboten zufolge sagte der Kaiser in einem Telegramm, worin er für die Neujahrswünsche des Moskauer Generalgouverneurs dankte: Gott gebe Frieden, Ruhe und allseitiges Wohlergehen uns Allen und unserer teuren Heimat.

\* Aus Tiflis wird gemeldet, daß der Kaufmann „Fürst“ Nikodze auf dem Marktplatz der Stadt aufgeknüpft worden ist auf Grund eines Urteils des Kriegsgerichts, das unter dem Vorsitze des Generals Sterbowitsch zusammengesetzt war. Die Verurteilung zum Tode wurde durch folgende Thatsachen veranlaßt: Fürst Nikodze war sinnlos betrunken und stieg in der Wartehalle des Bahnhofsgebäudes mit dem diensthabenden Gendarm Handel an. Trotz der durchaus korrekten Haltung des Polizisten zog der Fürst ein Dolchmesser aus der Tasche und verfeigte dem Gendarmen so viele Stiche, daß er nach wenigen Sekunden tot zusammenbrach. Bis zum letzten Augenblicke glaubte man, daß der Zar den Mörder begnadigen werde; das Begnadigungs-Gesuch wurde jedoch abschlägig beschieden.

\* In einem Dorfe Japans, das kürzlich von einer Ueberschwemmung heimgesucht wurde, in der mehrere 100 Männer ihr Leben verloren, haben sich, wie der Ostas. Lloyd berichtet, nicht weniger als 100 Witwen ihre Haare abschneiden lassen, um die Manen ihrer toten Gatten zu versöhnen; darauf liegen sie sich ihr Haupt ganz rasiren.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

Den Gnipfelnungen der Frauen haben die echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche in den Apotheken nur in Schachteln à Mk. 1.— erhältlich, unzweifelhaft einen großen Teil ihres heutigen Erfolges zu verdanken, indem ihre angenehme, sichere, absolut schmerzlose Wirkung bei den Frauen alle anderen Abführmittel verdrängt hat. Wie die vielen Dankschreiben beweisen, werden die echten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rotem Grunde, bei Störungen in der Verdauung (Verstopfung), Herz-Klopfen, Blutandrang, Kopfschmerzen u. s. stets mit bestem Erfolge angewandt.

**Verfälschte schwarze Seide.** Man verbrenne ein Rüstchen des Stoffes, von dem man laufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hell-bräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedit wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußäden“ weiter (wenn sehr mit Harzstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabrik G. Hennesberg (l. u. l. Postk.), Zürich versendet gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus.

Gebühr warten zu lassen. Lieutenant Wilken half seiner Tänzerin den Mantel umlegen, da fiel die Wasserrose von ihrer Brust, und mit tiefer Verneigung hob er sie auf; aber als sie die Hand darnach ausstreckte, zog er die Blüte zurück.

„Ein Andenken an den Mandöverball,“ murmelte er, daß sie kaum die Worte zu verstehen vermochte, „sien Sie barmherzig, Gräfin.“

Sie wandte sich jäh ab und ihrem Vater zu, der sie suchen kam. „Wir wollen heim, Papa; es ist schon spät, und ich bin so müde.“

Die weißen Finger schlossen sich fast unbewußt um den kleinen Strauß, und als man auf der Hohenburg vorfuhr, meinte Viktoria wieder jene bestirrenden Töne zu vernehmen: „Ein Andenken vom Mandöverball!“

Und das welke Bouquet blieb auf dem Nachtsisch, ja, als am nächsten Morgen die Jungfer es fortwerfen wollte, wehrte die Gräfin es hastig und legte die kleine Spende auf den Schreibtisch. Beim Aufbruch der Einquartierung kam sie nicht zum Vorschein, sie war noch müde vom gestrigen Abend.

Draußen auf Feld und Flur liegt der erste Schnee, weiß, flimmernd im letzten Strahle der Nachmittagssonne, während droben am Himmel feuriges Abendrot den seltsamsten Contrast bildet. Schräg pfeifend fauft der Courierzug dahin, der schönen, großen Regierungsstadt B . . . . . entgegen, und aus dem Damencoupe beugt sich ein frisches, rosiges Mädchenantlitz, voll erwartungsreicher Freude die Blicke über das Häusermeer vor ihr schweifen lassend.

den thigen und schritt mit der lebhaft Blaubernden die große Treppe hinab.

„Wie gut du aussehest, Viktoria,“ staunte Ada, „dies schwarzsammetne Kapotehütchen mit dem Goldbügel ist wunderschön, ebenso dein Tuchkostüm. Aber du bist sonst noch genau so ruhig, wie im Herbst.“

„Nühl bis ans Herz hinein,“ lächelte die Angeredete, „sagte nicht so irgend ein Herr damals von mir?“

„Ja und ganz mit Recht,“ meinte Ada eifrig, doch ward das Gespräch unterbrochen, da man am Wagen anlangte. Der Diener meldete, mit dem Hut in der Hand, der Koffer solle in einer halben Stunde in der Villa sein, und schwang sich, nachdem er den Schlag hinter den Damen geschlossen, auf den Boden, wo er mit verschränkten Armen würdevoll sitzen blieb.

„Ah, da ist alles so herrlich und elegant,“ rief Gräfin Ada bewundernd, „ich bin das garnicht gewöhnt, denn bei uns geht es sehr einfach zu.“

„Aber, Kind, ich bitte dich, an Wagen und Pferde gewöhnt man sich bald,“ entgegnete Viktoria ruhig, „und im übrigen findest du bei uns auch keinen auffallenden Luxus.“

Die Equipage bog jetzt in den geöffneten Thorweg der eleganten Villa ein, die Graf Hohenburg bewohnte. Mit einem Ruck standen die edlen Tiere, und der herabgesprungene Diener öffnete den Schlag. Ada hüpfte fröhlich wie ein Kind heraus, ruhig und regungslos wie immer folgte die schöne Tochter des Hauses. (Fortsetzung folgt.)

Revier Pfalzgrafentweiler.  
**Stangen-, Koller- und Brennholz-**  
**Verkauf**

am Montag den 22. Januar  
 vormittags 10 Uhr

im Rathaus in Pfalzgrafentweiler aus den Abteilungen Madgrund, Tenfelsweg, Brunnenberg, Findelbühl, Findelsteich, Taubenteich, Altgehäuwisch, Altgehäu, Füllewies, Dessensteich, Birkenbusch und Masbacherweg:

- 9588 Stück Verbstangen, worunter 9126 Stück I. Klasse,
- 12645 Stück fichtene Hopfenstangen I. und II. Klasse,
- 6215 Stück Reisstangen über 7 m lang,
- 10445 Stück do. von 5 bis 7 m lang,
- 14420 Stück Flohweiden

und aus Abt. Füllewies  
 24 Stück birchene Verbstangen.

Am Dienstag den 23. Januar  
 vormittags 10 Uhr

ebendasselbst aus denselben Abteilungen und aus Abt. Baumplag:

- 399 Kammeter 2 m lange tannene Koller,
- 414 " buchene Scheller, Brügel und Anbruch,
- 1247 " Nadelholzprügel und Anbruch,
- 27 " buchene und 65 do. tannene Reispriegel.

**Erzgrube**

Gerichtsbezirks Freudenstadt.

**Liegenschafts-Verkauf.**

Aus der Verlassenschaftsmafse des verstorbenen **Albert Keppler**, gew. **Bärenwirts** hier und der Konkursmafse seiner Witwe **Eva geb. Stab** kommt die vorhandene Liegenschaft am

Dienstag den 23. Januar 1894  
 nachmittags 1 Uhr

auf dem Rathhause zu Erzgrube erstmals im öffentlichen Aufsteich zum Verkauf und zwar:

- |                   |            |  |                                |
|-------------------|------------|--|--------------------------------|
| Geb.-Nr. 1 und 1a | 2 ar 35 m  | Ein Stockiges Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, Schweinestall, Abtritt und Keller unter Ziegeldach, das Gasthaus zum Bären mit Schildwirtschaftsgerechtigkeit, | Anschlag zus. 8000 Mk.         |
|                   | 8 ar 14 m  | Hofraum daselbst,  | Anschlag 800 Mk.               |
| P.-Nr. 51.        | 52 ar 87 m | Wiese und Wassergraben unter der Erzgrube,   | Anschlag 200 Mk.               |
| P.-Nr. 60.        | 25 ar 19 m | Wiese,   |                                |
|                   | 82 m       | Holzweise,   |                                |
|                   | 3 ar 46 m  | Wassergraben,  |                                |
|                   | 29 ar 47 m | unten im Dorf,   | Anschlag 1000 Mk.              |
| P.-Nr. 15/1.      | 69 ar 97 m | Acker im Brandigberg,  | Anschlag 1000 Mk.              |
| P.-Nr. 17/2.      | 47 ar 49 m | Acker mit Brunnen im Brandigberg (wobon ca. 1 ar als verkauft abgeht),   | Anschlag für den Rest 600 Mk.  |
| P.-Nr. 21.        | 2 ar 58 m  | Gemüsegarten beim Haus,  | Anschlag 100 Mk.               |
| P.-Nr. 39.        | 83 ar 69 m | Acker,   |                                |
|                   | 2 ar 73 m  | einmädiger Grasrain,   |                                |
|                   | 2 ar 05 m  | Wassergraben,  |                                |
|                   | 5 ar 09 m  | Waid mit Holz,   |                                |
|                   | 49 m       | Weg,   |                                |
|                   | 94 ar 05 m | am Schnapperlesberg (wobon ca. 20 ar als verkauft abgehen),  | Anschlag für den Rest 1100 Mk. |
| P.-Nr. 75.        | 65 ar 58 m | Acker im Brandigberg,  | Anschlag 900 Mk.               |
| P.-Nr. 22a.       | 58 ar 96 m | willkür. gebauter Acker,   |                                |
| " " 22b.          | 76 m       | Gemüsegarten,  |                                |
| " " 22c.          | 1 ar 23 m  | einmädiger Grasrain,   |                                |
| " " 22d.          | 1 ar 73 m  | Wiese mit Bäumen,  |                                |
| " " 22e.          | 2 ar 16 m  | unbest. Weg,   |                                |
|                   | 64 ar 84 m | beim Haus,   | Anschlag 900 Mk.               |

**Ferner Markung Scherubach:**

- |             |                  |                |                   |
|-------------|------------------|----------------|-------------------|
| P.-Nr. 168. | 5 ha 30 ar 44 m  | Nadelwald,     |                   |
| " " "       | 4 ar 02 m        | Weg,           |                   |
| " " 169.    | 5 ha 32 ar 68 m  | Nadelwald,     |                   |
| " " "       | 4 ar 51 m        | Weg,           |                   |
|             | 10 ha 71 ar 65 m | im Heidenberg, | Anschlag 4000 Mk. |

Gesamtanschlag 17600 Mk.

Die Gebäulichkeiten haben eine schöne Lage und sind neu erbaut. Jeder Steigerer hat tüchtige Bürgschaften zu stellen oder sonstige Sicherheit zu leisten.

Den 11. Januar 1894.

**K. Amtsnotariat Dornstetten:**  
 Oberdozier.

**Schuldscheine und Schuldklagformulare**  
 sind zu haben bei  
 Buchdrucker **Pfeifer.**

**Gläubiger-Aufruf**

ergeht in der Verlassenschaftsmafse des  
**Johannes Welter**, gewes. Fuhrmanns in Spielberg  
 bei Gefahr der Nichtberücksichtigung.

Termin 8 Tage.

Den 17. Januar 1894.

**K. Amtsnotariat Altensteig.**  
 Off. Bühl.

N a g o l d.

**Wein-Empfehlung.**

Mein Lager

in süddeutsch. und ital. Weinen

empfehle zu gefl. Abnahme billigt.

**A. Reichert sen.**



R o h r d o r f.

**Säg- u. Langholz-**  
**Verkauf.**

Am Montag

den 22. ds. Mts.

mittags 2 1/2 Uhr

kommen auf dem

Rathhause zur Ver-

steigerung:

228 Stück rottannenes Säg- und Langholz, 3., 4. u. 5. Kl., mit einem Mehlgehalt von 145 Pfm. Auszüge wollen rechtzeitig bei Herrn Waldmeister **Walz** bestellt werden.

**Gemeinderat.**

Stadtgemeinde Nagold.

**Werk- & Brennholz-Verkauf.**

Im Distikt Mittlerberge, Abt. Heerstraße, Steinhäufenebene, kleines Stadtackerle, Wäsele und Bettenlöcher kommen am Freitag den 19. Januar zum Aufsteich: 200 Km. Nadelholzscheiter und Prügel (worunter Schindelnholz) und 1800 Stück Nadelreis. Zusammenkunft nachmittags 2 Uhr auf der alten Heerstraße beim Deschelbronner Steig.

**Gemeinderat.**

R o h l m ü h l e.

**Samstag & Sonntag**  
**Metzel-**  
**suppe**

nebst gutem Stoff, wozu  
 freundlichst einladet

**Seeger.**

**Harzer Kanarien**

versendet gegen Nachnahme: Dohnen per Stück Mk. 4 50, 5 bis 6 Mk., Weibchen 1 Mk. Lebende Ankunft garantiert

**Bäcker Sturm**

G n a t h a l.

Die **Thatsache**,  
 daß die ächten (mit Schutzmarke versehenen)  
**Zwiebel-Bonbons**  
 von **Oskar Tiehe**  
 das köstlichste Haus-, Genus- und Schutzmittel gegen allen Husten, Heiserkeit und Verschleimung sind, wird nicht von den Consumen ten bestritten.  
 Ein es der beliebtesten und billigsten Hausmittel überall in Beutel à 20 und 25 Pfennig.  
 Zu haben in Altensteig bei Herrn **Joh. Schneider**; in Dornstetten d. Hrn. Apotheker **M. G. Schwyger**; in Freudenstadt bei Hrn. **Fr. Stodt**; in Pfalzgrafentweiler bei Hrn. **J. G. Wagner.**

Altensteig.  
 Für Schuhmacher!  
 Eine gut erhaltene

**Cylinder-**  
**Nähmaschine**

hat preiswürdig zu verkaufen

**Jakob Frey**

Schuhmacher.

Bei Appetittlosigkeit,  
 Magenweh und schlechtem Magen  
 nehme die bewährten

**Kaiser's Pfeffermünz-**  
**Caramellen**

welche stets sicheren Erfolg haben.  
 Zu haben in der alleinigen Niederlage in Bad. à 25 Pfg. bei

**Fr. Flaig in Altensteig.**

**Richter's**  
**Anker-Pain-Expeller**  
 sei hierdurch allen an Gicht, Rheumatismus, Gliederreihen usw. leidenden Personen in empfehlende Erinnerung gebracht. Der echte Pain-Expeller ist seit 25 Jahren als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung allgemein beliebt, und bedarf daher keiner weiteren Empfehlung mehr. Der geringe Preis von 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche erlaubt auch Unbemittelten die Anschaffung dieses vorzüglichsten Hausmittels. Beim Einkauf sehe man aber, um keine Nachahmung unterzulegen zu erhalten, nach der Fabrikmarke „Anker“, denn nur die mit einem roten Anker versehenen Flaschen sind echt. Vorrätig in den meisten Apotheken.

**Asthma**  
**(Atemnot)**

findet schnelle und sichere Linderung beim Gebrauch der **Salus-Bonbons**.

In Beuteln à 25 und 50 Pfg., sowie in Schachteln à 1 Mk. bei  
 Konditor **Raschold** in Altensteig

ALLE  
 Kaufsgegenstände,  
 Kaufsgegenstände,  
 Kaufsgegenstände  
 auf Holz,  
 Kaufsgegenstände  
 auf Papier.  
 Kaufsgegenstände,  
 Kaufsgegenstände empfehlen  
**G. Schaller & Comp.,**  
 Kaufhaus, Marktstraße 3.  
 Vertretung u. Verlagsanstalt in Stuttgart.

**Rechnungen**  
 ohne Firma

in Folio- und Quartformat  
 empfiehlt  
**W. Pieker.**

Gestorben:  
 Den 15. Jan.: Katharine Barbara Flaig, geb. Henfler, Schneiders Ww., im Alter von 68 Jahren.

